

druck, „daß dieser Auffassung eine einseitige Orientierung zu Grunde liegt. Die natürlich-menschlichen Züge in der Erscheinung Jesu werden hier zu Gunsten seiner Gottheit zumeist übersehen, oder wenigstens nicht genügend gewertet“. ¹⁾ Allein jene, welche Jesus als Gott und Mensch zugleich bekennen, würdigen im vollsten Maße seine menschlichen und seine göttlichen Züge; jene dagegen, welche in Jesus den Menschen aufs stärkste betonen und die Gottheit schlechthin ihm absprechen, die menschlichen Züge gegen die göttlichen ausspielen und diese durch jene temperieren, müssen sich grundsätzlich dazu verstehen, die Hoheitsaussprüche des Herrn niemals genügend werten zu wollen, wie Kühn selbst durch die Erklärung von Mt 11, 27 ein Beispiel bietet. Vielleicht wird auch die modern-protestantische Theologie wieder einmal zur Einsicht kommen, daß nur die altchristliche Lehre von einer Person in zwei Naturen dem geschichtlichen Jesus vollkommen gerecht wird.

4.

Jesus, der wesensgleiche Gottessohn.

Sind unter den modern-protestantischen Theologen die schon selten die Jesu Gottessohnschaft durch Wesensverwandtschaft erklären, so sind die noch seltener, die unter „dem Sohne“ in der „johanneischen“ Stelle den wesensgleichen Gottessohn verstehen. Runze ²⁾ vertritt entschieden diese Auffassung, ebenso Fr. Dibelius, ³⁾ Feine ⁴⁾ kommt ihr jedenfalls sehr nahe, falls er sie nicht ganz erreicht.

Damit beschließen wir die Uebersicht über die Art und Weise, wie die protestantische Theologie den 27. Vers und die darin ausgesprochene Gottessohnschaft erklärt. Die Kritik dieser Ansichten hat gezeigt, daß diese Exegesen der kanonischen Textgestalt unseres Verses nicht gerecht werden. Wiederholt nun mußte auch bemerkt werden, daß sich manche Kritiker auf eine ältere Textform berufen, um ihre Erklärung zu rechtfertigen. Gibt es nun wirklich eine solche „älteste uns bezeugte Lesart“? Unterscheidet sie sich wesentlich von der heutigen? Was hat es für eine Bewandnis damit? Das ist die Frage, die im folgenden Abschnitte behandelt werden soll.

Die Förderung des Kommunionempfanges auf dem Lande.

Von Dr Josef Hollnsteiner, reg. Chorherr in Oberthalheim-Timelsau.

„Bei mir sind die Leute nicht zur öfteren heiligen Kommunion zu bewegen, alles habe ich schon versucht!“ hört man manchen Priester klagen. Diese alles umfassende Tätigkeit scheint doch in den meisten

¹⁾ u. a. D. 13. Vgl. dazu den ganzen Abschnitt von S. 12—16.

²⁾ Die ewige Gottheit Jesu Christi 25; Die Herrlichkeit Jesu Christi nach den drei ersten Evangelien 21.

³⁾ Das Abendmahl 38 f.

⁴⁾ Theologie des Neuen Testaments 47 f.

Fällen eine kleine Zutat zu vertragen, sonst würde das Resultat nicht ganz negativ sein; wenn ein Priester wirklich alles versucht, wird in den meisten Fällen ein mäßiger Erfolg nicht ausbleiben.

Es soll im folgenden keine Apologie der öfteren heiligen Kommunion gegeben werden, sondern einige Ratschläge, wie man die öftere heilige Kommunion auch auf dem Lande befördern kann, weil man oft die Durchführung der Kommuniondekrete auf dem Lande für unmöglich hält.

Diese auf die Förderung des Kommunionempfanges abzielende Tätigkeit muß nach den einzelnen Ständen verschieden sein; anders ist die Einwirkung auf das Kind, anders auf die heranwachsende Jugend, anders auf die Erwachsenen; darüber wird der zweite Teil handeln, während der erste Teil allgemeiner Natur ist.

I.

Wie der Pfarrer das Volk oft ermahnen soll, jedes wichtige Werk mit Gott zu beginnen, so muß auch der Priester selbst jedes seiner Werke mit Gott beginnen; er muß beten und beten lassen, daß Gott einen eucharistischen Geist in die Herzen seiner Pfarrkinder pflanze. Das Gebet um Verbreitung der täglichen heiligen Kommunion soll in der Pfarre kein unbekanntes Gebet sein.

Zuerst muß das eucharistische Flämmchen im Herzen des Priesters lodern, dann erst wird es ihm gelingen, andere zu wahrer Liebe zum eucharistischen Gotte zu entflammen; diese Liebe zum eucharistischen Gott soll der Priester nicht im Verborgenen üben, es dürfen und sollen es auch die Leute sehen. Priester und Eucharistie sind innig miteinander verbunden; das muß sich im ganzen Leben des Priesters kundtun. Welch schlechtes Beispiel geben Priester, die ihre Kultushandlungen in hastiger Eile verrichten, hierauf ohne Dankagung das Gotteshaus verlassen, um alsbald tändelnder Lieblingsbeschäftigung ferne von Gott nachzugehen. Auch hier gilt „verbamont, exempla trahunt“. Das gute Beispiel wirkt mehr als die Predigt.

Der Priester soll auch zu Opfern gerne bereit sein; besonders in den Sommermonaten, wo die Erntearbeit in aller Früh beginnt, wird der Priester schon frühzeitig Gelegenheit zur heiligen Kommunion geben müssen. Wenn die Priester der eucharistischen Priesterschaft die Erlaubnis haben, eine Stunde vor Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang die heilige Kommunion zu spenden, so möge dieses Privilegium auch recht oft zum Heile der Seelen benützt werden, selbst für den Fall, daß die Tagesordnung eine kleine Aenderung erfahren muß; da heißt es sich zum Grundsatze machen: Früh nieder und früh auf! Es kann zur Zeit der dringendsten Erntearbeit im Juni und Juli die heilige Kommunion schon nach 3 Uhr gespendet werden. Der Priester ist da keineswegs auf die Gnade eines Kirchendieneres angewiesen; Kerzen anzünden und auslöschen kann wohl

jedermann, also unter Umständen auch der, dem die heilige Kommunion gereicht wird; die Gebete verrichtet der Priester allein, das Läuten ist nicht wesentlich; daß das vorkommt, beweist ein „Eingefendet“ in der „Eucharistie“ (1913 Nr. 2, S. 35), wo ein Priester erwähnt, „daß wohl anderswo ebenso wie hier, der Priester allein, ohne Meßdiener, die heilige Kommunion austeilen muß“.

Der Priester verweile auch unter Tag öfters in der Kirche; das Breviergebet wird sicherlich nicht schlechter, wenn es in der Nähe des göttlichen Heilandes verrichtet wird.

Der Priester soll sich nicht damit begnügen, öfters in der Kirche zu verweilen, er soll, besonders vor der heiligen Messe, im Beichtstuhl anzutreffen sein. Ich würde einem Verweilen in der Nähe des Beichtstuhles nicht das Wort sprechen, denn es gibt immerhin Leute, die es nicht wagen, den Priester zu bitten oder durch einen Gang zum Beichtstuhl anzudeuten, daß sie beichten wollen; auch könnte dies irreführen, wenn sich z. B. in der Nähe ein Altar befindet, wo die Gläubigen ihre Andacht zu verrichten pflegen. Man braucht sich nicht zu fürchten, daß man den Priester nicht sieht, wenn er im Beichtstuhl drinnen sitzt; wenn er pünktlich oder regelmäßig anzutreffen ist, wird man es nicht bloß in der eigenen Pfarrei wissen, daß der Priester bestimmt im Beichtstuhl ist, sondern auch in den Nachbarpfarreien wird es rasch bekannt, wenn irgendwo vor jeder oder einer bestimmten heiligen Messe Beichtgelegenheit ist.

Besonders an Sonntagen soll man in größerem Maße Beichtgelegenheit geben. Gut ist es, wenn der Priester auf die Leute wartet, nicht umgekehrt. Er kann im Beichtstuhl die Predigt wiederholen, sich auf das heilige Meßopfer vorbereiten oder sein Brevier beten. Durch diese frühzeitige Anwesenheit im Beichtstuhl wird man es nach und nach dahin bringen, daß auch die Leute früher kommen. Je früher sie kommen, desto mehr können beichten; wenn jene, die leichter abkommen können, sich schon vor der ersten heiligen Messe einfinden, dann können in Orten mit mehreren Priestern solche, die früher nicht abkommen konnten, während der Frühmesse unaufgehalten beichten. Für den Anfang heißt es Ausdauer haben, auch wenn Wochen und Monate kein Mensch kommen sollte!

Das Heranziehen fremder Beichtväter wird öfters zur Hebung der Kommunionfrequenz empfohlen; es kann dadurch aber nur an bestimmten Tagen die Kommunionfrequenz gehoben werden, jedoch für unser Ziel, wo es sich um Einführung der öfteren, d. h. wenigstens monatlichen heiligen Kommunion handelt, kann dies keine große Rolle spielen.

Es wäre angezeigt, die Beicht- und Kommuniongelegenheit auf dem schwarzen Brette bekannt zu machen, zum Beispiel: „Gelegenheit zur heiligen Beichte ist täglich von 6 bis

7 Uhr früh und von 3 bis 4 Uhr nachmittags;¹⁾ die heilige Kommunion wird gespendet täglich um 6, $\frac{1}{2}$ 7, 7, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.“ Der Priester soll über die große Anstrengung des vielen Beicht Hörens den Leuten gegenüber nicht viel klagen, sondern häufig seiner Freude Ausdruck geben, daß so viele kommen.

Im Beichtstuhle hat der Priester Gelegenheit, auf die einzelnen einzuwirken. Da sieht er die Schwächen der Menschen; als Arzt der Seelen soll er Heilmittel angeben für die Wunden der Seelen. Gibt es ein besseres und sichereres als die Vereinigung mit Jesus? Man soll bei diesen Zusprüchen nicht bloß die Disponierung zur Reue vor Augen haben, sondern den Beichtenden auch auf die Schönheit und Wichtigkeit des kommenden Augenblickes aufmerksam machen: die Vereinigung mit Jesus! In diesem Sinne kann die Beichtlehre eucharistisch sein. Erzählungen von den Offenbarungen der Größe und Herrlichkeit Gottes geben Anlaß, von der Macht desjenigen zu sprechen, der uns in der heiligen Kommunion besucht. Die Liebe und Verehrung heiliger Personen zum göttlichen Heiland, ihre Sehnsucht, ihn zu schauen, ist Anlaß, zur Nachahmung aufzumuntern.

Die Furcht, daß diese Belehrungen eintönig erscheinen werden, ist unbegründet. Sie sind vor allem bei solchen anzuwenden, die zur öfteren heiligen Kommunion erst angeleitet werden, die über den monatlichen Kommunionempfang noch nicht hinaus sind. Haben diese Zusprüche ihr Ziel erreicht, so sind sie keineswegs ganz zu unterlassen; jetzt dienen sie — allerdings seltener angewendet — zur Befestigung des Entschlusses. „Damit die häufige und tägliche heilige Kommunion mit größerer Klugheit geschehe und verdienstlicher sei, soll der Rat des Beichtvaters eingeholt werden“ (Punkt 5 des Kommuniondekretes vom 20. Dezember 1905). Aber manche wagen es nicht, den Priester zu fragen. Soll da der Priester nicht seine Hand entgegenreichen und aus freien Stücken die öftere heilige Kommunion anraten? J. B., es geht jemand an einem Samstag zur heiligen Beicht und Kommunion; warum soll der Priester am Ende der Belehrung nicht hinzufügen: „Sie können auch morgen zur heiligen Kommunion gehen, falls Sie noch im Stande der Gnade sind; auch unter der Woche können Sie unter dieser Voraussetzung zur heiligen Kommunion gehen; doch es soll nur ein Rat sein, als Pflicht lege ich es Ihnen nicht auf; also wie Sie wollen.“ Viele sind froh, wenn sie eine solche „Erlaubnis“ oder eigentlich einen solchen Rat erhalten haben, man erkennt dies aus dem innigen Dank, den sie abstatten. Sollte der Priester diesen Rat schon nicht selbst erteilen wollen, so soll er wenigstens eine freundliche Antwort geben, wenn er um die „Erlaubnis“ gebeten wird; denn „die Beichtväter sollen sich hüten, jemanden von der täglichen

¹⁾ Die Nachmittagsstunde kann der Priester zum Antizipieren und zur Visitatio Sanctissimi benützen.

heiligen Kommunion abzuhalten, der im Stande der Gnade ist und die rechte Absicht hat."

Außer der Tätigkeit im Beichtstuhl hat der Priester bei der Hauspastoration Gelegenheit, einzelne oder ganze Familien, direkt oder indirekt zur öfteren heiligen Kommunion zu ermuntern. Man kann gelegentlich eines Hausbesuches, etwa nach einem Tage mit großem Kommunionempfang, darauf hinweisen, wie es den göttlichen Heiland gefreut haben mag, eine so große Zahl vor sich zu sehen, mögen die Angesprochenen bei der heiligen Kommunion gewesen sein oder nicht! — Man gebe ferner vor den Angehörigen seiner Freude Ausdruck, wenn sich ein Kranker öfters die heilige Kommunion reichen läßt, und weise darauf hin, wie ihm dies für die Ewigkeit nützen werde; man ermuntere die Kranken zur öfteren heiligen Kommunion und sei auch in dieser Hinsicht zu Opfern gerne bereit!

Man frage die Leute nach dem Tode eines Angehörigen, ob sie nicht meinen, daß sich der Verstorbene jetzt glücklich schätzen werde, öfters die heilige Kommunion empfangen zu haben; man frage die Kranken selbst, ob ihnen nicht der öftere Kommunionempfang großen Trost bereite!

Diese Belehrung beim Hausbesuch ist der eucharistischen Predigt in gewissem Sinne vorzuziehen; denn gerade bei einer Übung, die nicht selten so viel des Ungewohnten an sich hat, wie die öftere heilige Kommunion in unseren Tagen, wird nur die individuelle Behandlung von größerem Erfolge begleitet sein. Gelegentlich solcher Besuche kann man auch aufklärende eucharistische Broschüren verbreiten.

Auch auf die Wahl der Gebetbücher soll der Priester einen Einfluß zu gewinnen bemüht sein, damit nicht durch ein „veraltetes“ Gebetbuch eine gegenteilige Ansicht verbreitet wird; zu empfehlen sind die neueren Gebetbücher mit mehreren Kommunionandachten, die sich ihrer ganzen Anlage nach die Verbreitung der öfteren heiligen Kommunion zum Ziele gesetzt haben.

Sollte auch bei diesem Vorgehen wenig Erfolg zu sehen sein; sollten Leute, die man sicher zur öfteren heiligen Kommunion zu bewegen meinte, beim alten „laxeren“ Brauche bleiben, darf man keineswegs hart gegen solche sein; gerade die Liebe gegen solche wird auch ihre Herzen mit der Zeit dem Worte der Gnade öffnen. Die öftere heilige Kommunion ist keine Pflicht, sondern nur ein Rat, und die Leute müssen, wie Lintelo treffend bemerkt, „die heilige Kommunion als eine Wohltat und nicht als eine Last empfinden“ (Triduum S. 175 f.). Was übrigens jetzt nicht geht, wird später mit Gottes Gnade schon gehen. Was dem einen nicht gelingt, wird einem anderen gelingen; muß doch auch Alexander noch ein Feld der Tätigkeit haben, nicht Philipp schon die ganze Welt erobern!

Wenn auch der Erfolg bei der Predigt nicht derselbe ist wie bei der Hauspastoration, so darf die eucharistische Predigt dennoch keineswegs vernachlässigt werden. Der Prediger muß vor allem die eucharistischen Dekrete studieren; man nehme zuerst den Text selbst her und dann erst einen Kommentar; denn in diese wird gar oft manches hineinexegetisiert, was mindestens dem Geiste der Dekrete ferne liegt.

Vor allem soll der Prediger ausführlich das Dekret behandeln in einer Reihe von Predigten oder Christenlehren. „Die Belehrung selbst wird zuerst im allgemeinen das Wesen und die Bedeutung der heiligen Eucharistie beleuchten, dann im besonderen die öftere heilige Kommunion, ihre Möglichkeit, Nützlichkeit und Notwendigkeit, ihre Voraussetzungen und Bedingungen, ihr Verhältnis zur vorausgehenden Beicht . . . und schließlich die Einwände, Bedenken und Vorurteile hiegegen entkräften und widerlegen. Für solch systematische Belehrung und Unterweisung eignen sich Zykluspredigten, welche etwa an den Sonntagen der Advent- oder Fastenzeit oder im Herz Jesu- oder Allerseelemonat gehalten und mit Beichtkonkurs und Generalkommunion abgeschlossen werden. Auch die Volksmissionen können den Anstoß zur Uebung der öfteren heiligen Kommunion geben, wenn sie mehr als bisher in den Dienst der Eucharistie gestellt werden. Noch wirksamer sind die eucharistischen Triduen.“ (Aus dem Generalbescheid des bischöflichen Ordinariates Rottenburg: Welche außerordentlichen Mittel lassen sich anwenden, um die frequentia sacramentorum und die Intentionen des Dekretes vom 20. Dezember 1905 zu fördern?) (Verlag des Emmanuel, Buchs, 20 h). cf.: „Instruktion für die Mitglieder der eucharistischen Priesterliga zur Verbreitung des frommen Gebrauches der täglichen heiligen Kommunion“ und den Brief der heiligen Kongregation der Ablässe über die jährliche Abhaltung eines Triduum zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes der Eucharistie (vom 10. April 1907). Vintelo P. Julius—Finster: Das eucharistische Triduum. Ein Hilfsbuch für Predigten über die tägliche Kommunion. Saarlouis; Hausen; 1909 (1 K 50 h).

Auch wenn der Prediger einmal ausführlich diesen Gegenstand behandelt hat, ist er noch nicht der Pflicht enthoben, darüber weiter zu predigen; es verweist das Kommuniondekret vom 20. Dezember 1905, Punkt 6, ausdrücklich auf den Catechismus Romanus (p. 2, c. 4, n. 60), wo es als Pflicht des Pfarrers bezeichnet wird: crebris admonitionibus multoque studio die Gläubigen zu ermahnen, daß sie sich der Sorge nicht entschlagen, ihre Seele durch dieses Sakrament täglich zu nähren und zu speisen.

Auch die Predigten über das heilige Meßopfer kommen dem öfteren Kommunionempfang zu gute, indem durch diese der Besuch der heiligen Messe gehoben wird und dadurch wenigstens die Möglichkeit einer öfteren heiligen Kommunion gegeben ist. Vor-

hohen Festen — nicht erst am Festtage selbst — ermahne man die Gläubigen, durch den Empfang der heiligen Kommunion das Fest würdig zu begehen (Weihnachten, Neujahr, Fronleichnam mit dem Herz Jesu-Feste, Mariä Himmelfahrt, Mariä Empfängnis). Man erinnere die Gläubigen rechtzeitig an die zu gewinnenden Ablässe, rede öfters vom großen Nutzen der Ablässe.

Der Priester soll das erhabene Ziel der öfteren heiligen Kommunion in „Liebe und Geduld“ zu erreichen sich bestreben, wie der oben genannte Generalbescheid betont; der Priester soll die Leute stufenweise zum Höheren bringen, zuerst zum monatlichen Empfang, nach einiger Zeit zum Kommunionempfang an Sonntagen und inzwischen fallenden Feiertagen. Es wird dann der letzte Schritt leicht sein, die heilige Kommunion so oft zu empfangen, als man in der Früh einer heiligen Messe bewohnt.

II.

Eine Ausnahme vom stufenweisen Vorgehen machen die **Erstkommunikanten** in Gegenden, wo die öftere heilige Kommunion schon geübt wird. Man kann da die Erstkommunikanten schon zur täglichen heiligen Kommunion anleiten. Die Tätigkeit des Priesters, die auf die öftere heilige Kommunion der Kinder abzielt, muß schon frühzeitig beginnen. Schon im ersten Schuljahre soll der Priester den Kindern viel vom lieben Jesus erzählen, immer in Hinweis darauf, daß derselbe Jesus auch in der Kirche ist, so daß die Kinderseele wenigstens von dem Augenblicke, wo es die Schule zu besuchen beginnt, auch in Liebe zu Jesus zu schlagen beginnt, selbst wenn es die Eltern unterlassen haben, dieses Gefühl zu wecken. Man lehre die Kinder Jesus lieben, erzähle ihnen von der Gegenwart Jesu im Altarssakramente, leite sie zu Besuchungen an;¹⁾ man erzähle vom großen Segen der heiligen Kommunion.

Wenn der eigentliche Erstkommunionunterricht beginnt, soll dem Kinde schon eine große Sehnsucht innewohnen, Jesus zu empfangen. Wird dann das Kind im Kommunionunterricht darüber sorgfältig belehrt, daß der liebe Jesus nicht bloß einmal, sondern recht oft in die reine Kinderseele eintreten will, dann wird sich das Kind nicht mit der ersten heiligen Kommunion begnügen, sondern Jesu zu Liebe zu Jesus wiederkommen und wiederkommen vielleicht alle Tage! „Die Kindererzieher sollen sehr eifrig dafür sorgen, erstens, daß ihre Kinder nach der ersten heiligen Kommunion öfters, ja wenn möglich täglich zum Tische des Herrn gehen, dem innigsten Wunsche unseres Herrn Jesu Christi und der Kirche, unserer Mutter, entsprechend; zweitens, daß die Kinder dieses tun mit andächtiger

¹⁾ Ich verweise auf das Büchlein: Häfner, „Im heiligen Garten“; 20 Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes für Kinder, besonders für Erstkommunikanten. Rottenburg, 1912. Bader. 60 h.

Seelenstimmung, soweit ihr jugendliches Alter dafür fähig ist" (Erstkommuniondekret vom 8. August 1910, Punkt 6).

Große Sorgfalt muß der Priester auf die öfters kommunizierenden **Kinder** verwenden, sie überwachen und überwachen lassen! Daß der Priester täglich im Beichtstuhl zu treffen sein muß, wurde oben schon erwähnt. Bei der heiligen Beichte muß er sie besonders zur Bekämpfung des Lieblingsfehlers anleiten; solange sie damit unter der Leitung ihres Beichtvaters Ernst machen, darf man um die rechte Absicht beim Empfange der heiligen Kommunion nicht allzu ängstlich besorgt sein.

Notwendig ist für die Kinder ein eigenes Kommunion-Gebetbuch; denn es genügt nicht, daß die Kinder immer ein und dieselbe Kommunionandacht beten. Ich nenne: „Eilet zu Jesus!“ Kommunionbuch für Kinder von Salesian Bolley; Dülmen, Laumann, 90 h. Es enthält 20 Kommunionandachten. „Komm Herr Jesus, komm!“ Kommunionbüchlein für die Jugend; Erwägungen und Gebete von P. Otto Häring; 1 K 10 h. Mit 12 Kommunionandachten. „Mein Kommunionbüchlein während der Lern- und Lehrjahre“ von Paul Raidt; Verlag Bader, Rottenburg, 84 h. „Jesus und die Jugend“; Kommunionbüchlein für Kinder, welche öfters kommunizieren wollen; Auer, Donauwörth, 1 K 80 h.

Es ist am besten, wenn der Priester nicht jedem Kinde ein solches verschafft, sondern einige Exemplare (10 bis 20) zur Benützung vor jeder heiligen Messe auflegen läßt, um sie am Ende der heiligen Messen in der Sakristei aufzubewahren; es wäre denn, daß der Priester die Auslage nicht scheut und alljährlich den öfters kommunizierenden ein solches Kommunionbuch schenkt.

Man gebe den Kindern für ihre heiligen Kommunionen geeignete Intentionen an! „Sei nicht traurig“, sagte einst ein Kind zu seiner betäubten Mutter, „ich werde eine heilige Kommunion aufopfern!“ Gerade diese Intentionen werden dazu beitragen, daß die Kinder die heilige Kommunion mit Andacht und sicherlich auch in der rechten Absicht empfangen. Die Kinder sollen die heilige Kommunion empfangen an ihrem Namens- und Geburtsfeste, sowie an solchen ihrer Eltern und Geschwister. Man leite die Kinder an, daß sie es auch zu Hause, bei der Gratulation, sagen, daß sie ihnen eine heilige Kommunion schenken werden. „Gratuliert habe ich meiner Schwester nicht“, sagte einmal eine Sodalin, „aber ich habe ihr eine heilige Kommunion geschenkt.“ Wie schön sind die heiligen Kommunionen im Monate Mai zu Ehren Mariens, im Monate Juni zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu; wie begeistert es die Kinder, wenn man ihnen z. B. sagt: „Wir wollen, mit Gottes Gnade, im Allerseelenmonat durch Gebet und besonders durch heilige Kommunionen in jeder Klasse wenigstens eine arme Seele aus dem Fegefeuer erlösen!“

Eine große Schwierigkeit werden oft die Eltern der öfteren heiligen Kommunion entgegensetzen. Darum soll der Priester öfters über den Segen der öfteren Kinderkommunion predigen; ich verweise auf das Büchlein: „Feuer vom Himmel!“ von N. Mäder, Benziger, Einsiedeln, 48 h. Es ist auch verordnet, die Hauptpunkte des Erstkommuniondekretes jährlich einmal in der für die Osterkommunion festgesetzten Zeit in der Muttersprache dem christlichen Volke vorzulesen. Es empfiehlt sich die Verbreitung aufklärender Broschüren; es seien genannt: „Die erste Kommunion der Kinder“; erläutert für Priester und Volk von P. Michael Gatterer, Brixen, Tyrolia, 80 h. „Die öftere und tägliche Kommunion“; für Eltern und Erzieher, von P. J. Lintelo, 12 h. „Die Kommunion der Kinder“; an die christlichen Eltern und Lehrer, Verlag des Emmanuel, Buchs, 10 h. „Die Mutter und die öftere Kommunion des Kindes“; von P. Adolf Chwala, Dülmen, Laumann, 12 h. „Die frühzeitige und öftere Kommunion der Kinder“, für Eltern und Erzieher; Saarlouis, Hausen, 36 h.

Groß, ja schier unüberwindbar scheinen die Schwierigkeiten, die sich der öfteren heiligen Kommunion der Kinder an Wochentagen entgegenstellen. Bei deren Beseitigung muß der Grundsatz gelten, der Schule nicht lästig zu werden — also kein Frühstück in der Schule und kein Zuspätkommen der kommunionisierenden Kinder — und jeden Schein einer Belohnung zu meiden. Man soll demnach den Kindern kein Gratisfrühstück verabreichen; da könnte bald das Frühstück die Oberhand gewinnen.

Zwei Fragen harren der Lösung: die Frühstücks- und die Kleiderfrage. Daß die Schwierigkeiten nicht unüberwindbar sind, möge man aus den folgenden Ausführungen sehen. Man hat zwei Fälle zu unterscheiden: entweder kommen die Kinder von weiter her in die Schule oder sie sind in geschlossener Ortschaft im Schulorte. In diesem Falle ist die Lösung einfach: man setze den Beginn der heiligen Messe eine Stunde vor Beginn der Schule an! So können die Kinder noch nach Hause gehen, frühstücken und die Kleider wechseln; sie können ja schon vor der heiligen Messe zur heiligen Kommunion gehen. Was sollen aber Kinder tun, die weit in die Schule und Kirche zu gehen haben? Oben wurde schon erwähnt, daß die Verabreichung eines Gratisfrühstücks nicht zu empfehlen ist; die Kinder sollen ihr Frühstück in einer Flasche oder Kanne von Hause mitnehmen! Es wurden zu diesem Zwecke die Isolierflaschen empfohlen; doch sind sie ziemlich teuer und übrigens gar nicht notwendig. Findet man jemanden, der einem hilfreich zur Seite steht, so können die Kinder ihr Frühstück dorthin bringen, um es wärmen zu lassen. Sollte sich niemand finden, so braucht man nur jemanden, der einem heißes Wasser zur Verfügung stellt und es in einen den Kindern zugänglichen Raum stellt (etwa in das Kongregationszimmer). Dieses warme Wasser

stelle man in eine mit Heu gefüllte Kiste, um das rasche Austühlen zu verhindern. Die Kinder stellen ihre Flasche oder Kanne in das warme Wasser; so wird das Frühstück warm, bis die Kinder wiederkommen. Das Reinigen der zur Verfügung gestellten Schalen können die Mädchen besorgen. Auf diese Weise bekommen die Kinder ein warmes Frühstück.

Auch die Kleiderfrage läßt sich lösen. Die Kinder kommen, wenigstens in manchen Gegenden, recht ärmlich gekleidet zur Schule, so daß sie mit diesem Gewande unmöglich zur heiligen Kommunion gehen können. Eine Kongregation verfertigte für solch arme Kinder graue Leinenschürzen — um 20 K 10 Schürzen —, rückwärts ganz geschlossen, mit langen Ärmeln. Diese Schürzen sind Eigentum der Kongregation und werden in jenem Raume aufbewahrt, wo die Kinder das Frühstück nehmen. Es braucht nicht jeder eine solche Schürze zu erhalten, manche sind aus reicherm Hause und auch in der Schule besser gekleidet. Auch die Schuhfrage läßt sich vielleicht auf ähnliche Weise lösen. Die in der Nähe wohnenden Kinder können die Schuhe ohnehin nach der heiligen Kommunion zu Hause leicht ausziehen; die anderen tragen entweder ihre Schuhe am Beginne der Woche in den oben erwähnten Raum und tragen sie erst am Samstag wieder nach Hause; oder man sammelt, was sich vielleicht noch mehr empfiehlt, alte Schuhe und stellt sie in dem erwähnten Raum auf, so daß sie zur heiligen Kommunion benützt werden können.

Mancher weiß vielleicht bessere Lösungen dieser Fragen; mit diesen Ausführungen soll nur gezeigt werden, wie sich die Schwierigkeiten vielleicht doch mit verhältnismäßig einfachen Mitteln beheben lassen. (Anmerkung der Redaktion. Die hier berührten praktischen Fragen dürften der allgemeinen Einführung der öfteren Kommunion bei der schulpflichtigen Jugend vorderhand größere Hindernisse in den Weg legen, als es vielleicht nach den hier vorgeschlagenen Lösungsversuchen scheinen könnte.)

Die Pflege der öfteren Kinderkommunion ist besonders auch in jenen Orten von großer Bedeutung, wo bisher noch große Vorurteile gegen die öftere heilige Kommunion im allgemeinen vorhanden sind. Manche würden gehen, doch niemand will den Anfang machen. Da soll man mit Kindern den Anfang machen, die an Sonntagen zur heiligen Beichte gehen, oder, wenn sie am Samstag nachmittags zur heiligen Beichte gehen wollen, am Sonntag zur heiligen Kommunion gehen. Es brauchen nicht immer dieselben Kinder zu sein; einige gehen am ersten Sonntag im Monate, andere am zweiten u. s. w. Nach und nach werden auch Erwachsene mitgehalten.

Nach einiger Zeit kann der Priester einen Schritt weiter gehen und auf ähnliche Weise auch die heilige Kommunion an Wochentagen einführen. Wie er früher den Monat in Wochen eingeteilt hat,

so teile er jetzt die Woche in Tage ein, so daß an jedem Tage doch wenigstens zwei die heilige Kommunion empfangen. Man fürchte nicht, daß dies eine reine Formsache werde! Dies zu verhüten ist Aufgabe des Priesters, der in den Katechesen immer wieder auf die Wirkungen der heiligen Kommunion, auf die schlimmen Folgen der unwürdigen Kommunion zurückkommen muß; „Unterricht und Kommunionempfang müssen im engsten Zusammenhang stehen, sonst ist bei der Flatterhaftigkeit der Kinder dauernd guter Kommunionempfang nicht wohl aufrecht zu erhalten“ (Schwarz, Erstkommunionunterricht; zugleich ein Beitrag für die religiöse Erziehung in der Schule; Vader, Rottenburg; 2 K 16 h). Uebrigens könnte man den gleichen Vorwurf auch jenen machen, die der Herz Jesu-Bruderschaft beitreten, weil sie sich ja auch zur monatlichen heiligen Kommunion verpflichten. Die Verpflichtung ist in unserem Falle keineswegs größer, denn eine Sünde wird bei der Nichtbeachtung da und dort nicht begangen.

In einer Filialkirche, wo zweimal in der Woche Gottesdienst abgehalten wird und der Kommunionempfang noch viel zu wünschen übrig läßt, haben die Kinder eine Marien- und eine Aloisiuswoche. In dieser gehen die Knaben, in jener die Mädchen, und zwar jeden Tag andere. Ganz anders ist es, wenn die tägliche heilige Kommunion schon geübt wird; da sollen auch täglich die Kinder nicht fehlen!

Durch das oben geschilderte Vorgehen in der Katechese wird man es mit Gottes Gnade erreichen, daß so manches Kind täglich zur heiligen Kommunion geht; andere gehen an bestimmten, von ihnen gewählten Tagen. Man kann Kommunionstabellen anlegen nach Art des Sitzplanes mit auswechselbaren Zetteln, damit leicht Aenderungen vorgenommen werden können; links stehen die Wochentage, rechts die Namen der an diesem Tage kommunionisierenden Kinder.

Es ist selbstverständlich, daß die heiligen Kommunionen der Kinder in den Ferien seltener werden, wo sie zu Hause entweder zu Feldarbeiten herangezogen werden oder auf kleinere Kinder acht haben müssen. Es wäre ungerecht, aus diesem Rückgang einen Schluß zu ziehen, als wäre es den Kindern früher auch nicht ernst gewesen. Ich kenne ein Kind, das weinte, als es in den Ferien nicht mehr so oft zur heiligen Kommunion gehen konnte! Derselbe Rückgang wird sich einstellen, wenn die Kinder aus der Schule kommen. Mögen übrigens auch einige Kinder den schönen Brauch ganz aufgeben, wenn ein Teil „treu“ bleibt, ist schon viel erreicht; hätten sie in der Schulzeit sich nicht an die öftere heilige Kommunion gewöhnt, so hätte der Priester auch nicht einmal diesen Rest von Getreuen!

Es soll das Streben eines jeden Katecheten sein, die Kinder dahin zu bringen, daß sie auch nach der Schulzeit die öftere heilige Kommunion nicht unterlassen. „Absolut notwendig

halte ich die öftere heilige Kommunion für die heranwachsende Jugend“, sagt ganz treffend Stieglitz. „Ueberschauen wir unsere reifere Jugend — ein großes Leichenfeld; erstorben das Leben der Gnade, erstorben vielfach der Glaube.“ (Katechetische Blätter 1911, S. 148.)

Auch hier wird nur planmäßiges Vorgehen zum Ziele führen; ist die Gründung von Jugendvereinen nicht möglich, so führe man wenigstens die Herz Jesu-Bruderschaft ein oder suche ohne deren Gründung die ersten Monatsfreitage und -Sonntage feierlich zu begehen; davon wird weiter unten des näheren gesprochen werden. Von größter Bedeutung für die Förderung der Kommunion der heranwachsenden Jugend ist die Einführung von Jugendvereinen, die sich die Pflege der öfteren heiligen Kommunion zum Ziele gesetzt haben, besonders die Gründung von Kongregationen; wobei aber nicht gesagt sein soll, daß dort, wo eine Kongregation besteht, auch schon der Kommunionempfang auf der Höhe sein muß. Die Glieder der Vereinigung müssen vor allem das Wesen der Kongregation erfassen: „Unter der Leitung Mariens auf den Gipfel der christlichen Vollkommenheit zu gelangen“ (Benedikt XIV. in der Goldenen Bulle). Sie dürfen daher jenes Mittel nicht außeracht lassen, das sie auf die Höhe bringt — die heilige Kommunion, und müssen dann auch allmählich im Kommunionempfang auf die Höhe kommen, d. h., so oft zur heiligen Kommunion gehen, als sie in der Frühe einer heiligen Messe beizohnen! Die Marienkinder auf diese Höhe zu bringen, ist nicht so schwer; da kommen sie hinauf, ohne es zu ahnen! Man überzeuge sie, daß es eine Ehrenpflicht eines jeden Marienkindes ist, am Monatsfreitag oder -Sonntag am Tische des Herrn nicht zu fehlen; da sollen also alle kommen! Manchmal fällt in die Mitte des Monates ein höheres Fest; da setze man für einen solchen Tag eine Generalkommunion an; oder man bestimme in einem anderen Monat eine heilige Kommunion für eine verstorbene Sodalin oder für eine, die in die Stadt in den Dienst kommt. Man ersuche sie um eine heilige Kommunion für diese oder jene Angelegenheit, die einem am Herzen liegt und Sorge macht! Da wird es den Kommunizierenden sicherlich nicht an der rechten Absicht fehlen! Auch ist in manchen Kongregationen eingeführt, dem Präses zum Namens-tage heilige Kommunionen zu schenken.

Man errichte in den Kongregationen eucharistische Sektionen, die sich in besonderem Maße die Förderung der öfteren heiligen Kommunion im Sinne des Heiligen Vaters Pius' X. zum Ziele setzen. Die einen verpflichten sich zur monatlichen, andere zur vierzehntägigen, andere zur wöchentlichen oder täglichen heiligen Kommunion. Sie sollen darnach trachten, die Übung der öfteren heiligen Kommunion auch bei anderen zu verbreiten.

Auch hier ist Kontrolle unerläßlich. An der Spitze einer jeden Sektion steht eine Vorsteherin, der am Ende eines jeden Monates

von den Mitgliedern ihrer Gruppe ein Zettel überreicht wird, welcher unter anderem auch die genauen Daten enthält, an welchen die Betreffenden die heilige Kommunion empfangen haben. Man bekommt im Verlage der „Fahne Mariens“ eigene gedruckte Formulare; man kann sich diese Zettel selbst herrichten, indem man mit Gummibuchstaben aus einem kleinen Kindersekkapparat einen fixen Satz herstellt, so daß man stets bei Bedarf diese Zettel drucken kann:

Name: Gruppe:

Monat: Tage:

Geistige Anbetungsstunde:

Kommunion für die Kongregation am:

Die Vorsteherin trägt dies in ein Büchlein ein, überreicht es dann jeden Monat dem Präses, der es mit Datum und Unterschrift bestätigt. Diese Durchsicht von Seite des Präses ist von großer Bedeutung; denn gerade dadurch wird er aufmerksam, wenn jemand im Kommunionempfang in auffallender Weise nachlässig wird, und er wird, allerdings in kluger Weise, nach dem Grunde des Rückganges forschen. Andererseits muß er stets bestrebt sein, solche, die schon die Verpflichtungen der nächst höheren Gruppe erfüllen, in diese höhere Gruppe hinauf zu bringen.

Wenn ich hier von Kongregationen spreche, so habe ich zwar vor allem die Jungfrauenkongregationen im Auge, jedoch nicht ausschließlich; auch in den Jünglingskongregationen wird es mit Gottes Gnade vorwärts gehen, wenn auch nicht so rasch und nicht so weit als bei den Jungfrauen. Selbst die Burschenvereine können sich die Pflege der öfteren heiligen Kommunion zum Ziele setzen durch einige Generalkommunionen im Jahre und durch Bildung einer eucharistischen Sektion mit etwa monatlichem Kommunionempfang.

Auch außerhalb der Kongregationen wird man Gelegenheit haben, zur öfteren heiligen Kommunion zu ermuntern, wenn auch der Erfolg nicht der gleiche sein wird. So soll man auch den schweren Sünder auf die heilige Kommunion als auf jenes Mittel hinweisen, das ihm die Sünde meiden und die Versuchungen bekämpfen hilft. Gelegenheit, auf die öftere heilige Kommunion hinzuweisen, bietet sich auch im Brautunterricht.

Für die **Gheleute** empfiehlt sich die Einführung solcher Vereine, die den öfteren Kommunionempfang nahelegen, wie z. B. der Verein der Sühnkommunion, der ewigen Anbetung, das Gebetsapostolat, der lebendige Rosenkranz, vor allem aber die Herz Jesu-Bruderschaft, wobei man öfters über den großen Segen der Herz Jesu-Andacht predigen soll. Diese Andacht ist geeignet, nicht bloß die monatliche, sondern allmählich die tägliche heilige Kommunion einzuführen, weil sie die Leute gewöhnt, mehrere Tage nacheinander die heilige Kommunion zu empfangen. Viele gehen an den ersten Monatsfreitagen zur heiligen Kommunion. Jetzt ist zu Ehren Mariens auch der erste Monatsamstag als Sühntag für die Maria zugefügten

Beleidigungen mit einem vollkommenen Ablass ausgestattet. So kann es nach und nach erreicht werden, daß Leute, die am Freitage zur heiligen Beicht und Kommunion gehen, auch noch am Samstag und Sonntag die heilige Kommunion empfangen. Man kann schon die Kinder nach ihrer ersten heiligen Kommunion in diese Bruderschaft aufnehmen.

* * *

Wie sehr sich die Priester um die Förderung des Kommunionempfanges bemühen sollen, geht aus den großen Privilegien hervor, deren sich jene Priester erfreuen, die dem eucharistischen Priesterbündnis zur Verbreitung der häufigen und täglichen Kommunion angehören (Anmeldung bei den Vätern vom allerheiligsten Sakrament, Bozen, Südtirol). „Zweck dieses Bündnisses ist die Verbreitung der frommen Uebung der häufigen und täglichen Kommunion; alle Priester, die den Willen haben, die Uebung der häufigen und täglichen Kommunion im christlichen Volke zu heben, können dem Bündnisse beitreten; damit die Mitglieder diesen Zweck erreichen, sollen sie mit Gebet, Wort und Schrift sich dem Apostolate dieses segensreichen Werkes nach Kräften widmen und nicht unterlassen, zur häufigen und täglichen Kommunion durch wiederholte Mahnungen das Volk aufzumuntern und diesbezügliche Bücher und Broschüren unter dasselbe zu verbreiten“ (Aus den Statuten). Die diesem Bündnisse angehörenden Priester haben 1. dreimal in der Woche das Privilegium altaris; 2. dürfen sie eine Stunde vor Sonnenaufgang sowie noch eine Stunde nach Mittag celebrieren; 3. die heilige Kommunion auspenden in der Zeit von einer Stunde vor Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; sie können 4. an einigen Festen einen den armen Seelen zuwendbaren Ablass gewinnen; 5. einen Ablass von 300 Tagen gewinnen für jedes Werk, das sie gemäß der Absicht der Liga verrichten; 6. nach dem feierlichen Triduum den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass erteilen; 7. die der Liga angehörigen Beichtväter können jede Woche einmal einen vollkommenen Ablass jenen Beichtkindern erteilen, welche die heilige Kommunion täglich oder fast täglich zu empfangen pflegen; 8. auch können solche Priester die Rosenkränze mit den Kreuzherrenablässen versehen.

Manches Opfer wird der Priester bei der Förderung des Kommunionempfanges bringen müssen. Soll man deshalb von diesem Ziele ablassen? Leider tut man es gar häufig! Ein Hauptgrund dieser Erscheinung liegt wohl im Fehlen des Ewigkeitsgedankens bei Priester und Volk! Der Ewigkeitsgedanke soll bei Priester und Volk mehr gepflegt werden! Ewigkeitsgedanken werden das Volk in Liebe zu Jesus entflammen; es wird den, der einst sein ewiger Lohn sein wird, auch in dieser Welt recht gerne empfangen. Ewigkeitsgedanken werden das Volk nach Tugend

streben heißen, und es wird jenes Mittel gerne gebrauchen, das dieses Streben am besten fördert, die Vereinigung mit Jesus. Ewigkeitsgedanken werden auch beim Priester die Liebe zum eucharistischen Gotte vergrößern; Ewigkeitsgedanken werden ihn mahnen, die Zeit nicht in tändelnder Beschäftigung zu vergeuden, sondern einzig zur Ehre Gottes, zu seinem und seines Nächsten Heile anzuwenden, und so wird er auch für die eucharistische Arbeit Zeit finden. Ewigkeitsgedanken werden den Priester auch Opfer bringen lehren, denn die dem eucharistischen Gotte erwiesenen Opfer bringen reiche Schätze für die ewige Heimat.

Bur Ehrenrettung der Bethlehemiten.

Von Dr Georg Spari O. S. B., Pfarrvikar in Mariahof (Steiermark).

Zur heiligen Weihnachtszeit ist es auf den katholischen Kanzeln ein beliebtes Thema, sich über den Undank der Bethlehemiten zu ereifern, weil sie dem Heiland das Quartier verweigert hätten. Seit beinahe 2000 Jahren schwebt über Bethlehem der Vorwurf, daß die Einwohner ihrem berühmtesten Mitbürger keine ordentliche Unterkunft gegönnt, sondern ihn in den elendesten Stall verwiesen hätten, damit er dort seinen Eintritt in die Menschenwelt feiere.

Der heilige Evangelist Lukas hat es sich auch wohl nicht träumen lassen, daß seine harmlose Bemerkung: „quia non erat eis locus in diversorio“ (Lk 2, 7) zu solchen verdächtigenden Anwürfen Anlaß geben würde. Desters mag allerdings dieser Exkurs über den Undank Bethlehems nicht sehr ernst gemeint sein, er dient nur als poetische Staffage, um die Armut und Niedrigkeit Jesu in der Geburt recht hervorzuheben. Auch würde die Anwendung der gewöhnlichen Moralgrundsätze genügen, um die Bethlehemiten zu entlasten, denn für die Härte einzelner darf nicht die Gesamtheit verantwortlich gemacht werden, und für die Gesamtheit streitet die ignorantia, da sie ja das große Geheimnis, dessen Träger Josef und Maria waren, nicht wissen konnten. Indessen wäre die Sache, wenn sie sich so verhielte, immerhin zu bedauern, und so glaubt man ein Recht zu haben, die Unhöflichkeit der Bethlehemiten mit den grellsten Farben zu schildern. Sogar eine Art frommer Verein hat sich in manchen Gegenden gebildet. Ein Bild der heiligen Familie wandert in den Tagen vor Weihnachten im Dorf von Haus zu Haus, um daran zu erinnern, wie die heilige Familie überall Quartier gesucht habe und überall schnöde abgewiesen worden sei. Die Hausbewohner verrichten eine Andacht vor dem Bilde, und es wandert dann wieder weiter ins nächste Haus.

Diese Andacht, dieses Quartiersuchen der heiligen Familie ist gewiß rührend und sinnig, nur schade, daß der historische Untergrund